



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Lechstedt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

Königshof. Von dem angeblich am andern Ende des Ortes neben der Mühle vorhanden gewesenen Königshofe, der mit dem sogenannten Königsturm an der Straße nach Bockenem in Verbindung gestanden haben soll, ist gegenwärtig jede Spur verwischt, seitdem auf dem Grund und Boden desselben ein Steinbruch betrieben wurde, der jetzt eingegangen ist.

Lechstedt.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, ältere Diöcese Hildesheim, Seite 277. — Derselbe, Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim, Band I, Seite 470. — Homeyer, Joh. Klenkok wider den Sachsenspiegel in den Abhandlungen der Königl. Akad. der Wissensch. zu Berlin, Phil. Hist. 1855, Seite 377, 432. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III.

Quellen: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band II, n. 249; Band IV, n. 358. — Königl. Staatsarchiv zu Hannover, Domstift n. 1772, 2123, 2203. — Bothonis chron. picturat. b. Leibniz, Ser. III, Seite 375. — D. Chytraci chron. Saxon., Band II, lib. XV, n. 106. — Pfarrbestellungsakten von Lechstedt, Königl. Staatsarch. zu Hannover.

Geschichte. Lechstedt, ursprünglich Lecstide, dann Lechstede, Lexstede, wird zuerst unter Bischof Adelog von Hildesheim (1171–1190), der hier der Gräfin Adelheid, Witwe des Vizedoms Konrad von Wassel, Besitzungen verlieh, als nach Itzum eingepfarrt erwähnt. Die seit 1386 erscheinenden Herren von Lexstide kommen seit 1403 als Neubürger in Hildesheim vor. Das Dorf war ehemals Eigentum der Markgrafen von Landsberg, von denen es Herzog Magnus von Braunschweig 1318 durch Vermählung mit Agnes von Landsberg erwarb. Von den Herzögen trugen es die Edlen vom Berge zu Lehn. Danach belehnte Herzog Heinrich der Jüngere seinen Kanzler Johann Stopler († 1551) damit.

Das Hildesheimer Domstift besaß in Lechstedt ansehnliche Güter, für welche ein eignes Amt errichtet wurde, mit dessen einer Hälfte der Bischof 1459 Dietrich von der Linde, 1498 Hermann von der Linde belehnte, während Dietrich vom Berge die andre Hälfte innehatte. Durch die v. Stopler wurde um 1556 die Reformation eingeführt.

Beschreibung. Die einfache Saalkirche mit dreiseitigem Chorschluß, laut Wappenschrift über der rundbogigen Südtür 1721 von Johann Friedrich Leopold von Stopler und Anna Ilsa von Guldenfeld erbaut, hat rundbogige Fenster und im Innern eine flachbogige Bretterdecke mit Lattenrippen. Der alte massive Turmunterbau trägt einen zweigeschossigen beschieferten Aufbau mit rechteckigen Fenstern und Schallöffnung und mit einem von Kugel und Hahn bekrönten Zeltdach.

Altar. Der in Regenceformen errichtete Altar ist mit der Kanzel verbunden und mit den Figuren von zwei Engeln und zwei Heiligen zwischen gewundenen Säulen ausgestattet. Zwei seitlich angebrachte Türen zur Sakristei tragen reiches Schnitzwerk. Das zierlich geschnitzte Lesepult auf dem Altar ist mit zwei betenden Engeln geschmückt.

Zwei messingene, versilberte Altarleuchter tragen die Jahreszahl 1725. Altarleuchter.

An der Westwand steht vor dem alten Turmeingang ein Sitz mit Gestühl. geschnitzter Rückwand, auf der zwei trauernde Engel dargestellt sind.

Eine Glocke von 85 cm unterem Durchmesser, vom Jahre 1684, hat Glocke. unter der Krone eine dreizeilige Inschrift, am Schlagring Namen und am langen Feld ein Kruzifix mit der Unterschrift: Hans Lütjen Harmen.

Ein kleiner, messingener, achttarmiger Kronleuchter mit Kugelschaft Kronleuchter. ist von einem Doppeladler gekrönt.

Von der Decke hängt ein hölzerner, bemalter Taufengel mit Muschel- Taufengel. schale herab.

Listringen.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, Geschichte der Diocese und Stadt Hildesheim, Band I, Seite 470. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III.

Quellen: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I, n. 47, 596, 733 ff. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band III, n. 1581.

Bischof Adelog (1171—1190) verließ der Gräfin Adelheid von Wassel, Geschichte. Witwe des Vizedoms Konrad, Besitzungen in Listringe. Es sind anscheinend die vier Hufen, welche ihr Verwandter, der Domherr Johann von Poppenburg 1195 an den Priester Johann Gallicus zur Stiftung des Andreasstifts in Hildesheim verkaufte. Neben den von Wallmoden waren Hauptbesitzer in Listringen die Edlen von Hessen, die mit vier Hufen in Listringe zunächst 1306 Otto de Boldessen und Henricus de Meyenberg, dann den Propst des Moritzstiftes Otto v. Woldenberg belehnten. Dieser schenkte sie 1307 seinem Freunde, dem Hildesheimer Bürger Johann Busse, der sie 1321 dem Peter- und Paulsaltare zu St. Andreas in Hildesheim zuwandte.

Die laut Inschriften am Äußern 1804 aus Bruchsteinen mit Quaderecken Beschreibung. errichtete rechteckige Saalkirche ist am Westende des Daches mit einem Evang. Kirche. sechseckigen Dachreiter versehen, der auf dem beschieferten Helm Knopf und Hahn trägt. Die Kirche hat Quadersockel und hölzernes Hauptgesims, in der Ostwand eine flachbogige Tür mit Spruchinschrift darüber nebst Jahreszahl 1804 und in der Westwand die Haupteingangstür mit einem Wappenstein darüber, der die Umschrift hat: „Ludewig Graf von Walmoden Grimborn an. 1804“. Darunter liest man: „Der christlichen Gottesverehrung gewidmet an. 1804“ und auf dem Türsturz: „Deo“ in einem Schlangenring als Sinnbild der Ewigkeit und von der Strahlenglorie umgeben. Im Innern schmückt die flachgewölbte Bretterdecke ein großes ovales Gemälde, eine Landschaft mit Palmen bei Sonnenaufgang dargestellt.

Die Altarwand zeigt die steifen Formen der Empirezeit und ist mit Altar. der Kanzel verbunden, deren Deckel mit bekrönender Schnitzerei aus früherer Zeit herrührt.